

RÜDIGER SCHMITT

BEMERKUNGEN ZU DEM SOG. GADATAS-BRIEF

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 112 (1996) 95–101

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## BEMERKUNGEN ZU DEM SOG. GADATAS-BRIEF

Bei dem sog. Gadatas-Brief, dem die folgenden Ausführungen<sup>1</sup> gelten, handelt es sich um ein Schreiben des persischen Königs Dareios' I. des Großen an einen nicht näher bezeichneten Beamten namens Gadatas, das uns in griechischer Übersetzung inschriftlich – der Text bricht aber nach 29 Zeilen ab – zu einem wesentlichen Teil erhalten ist. Gefunden hat man von diesem großköniglichen Schreiben aber nicht das Original aus der Regierungszeit des Dareios (522–486 v. Chr.), sondern eine kaiserzeitliche Kopie, die aus paläographischen Gründen in das 2. Jahrhundert datiert wird. Diese Abschrift findet sich auf einer auf zwei Seiten beschriebenen Marmor-Stele, die im April 1886 ganz im Westen Kleinasiens, im Tal des Mäander (Menderes) zwischen Magnesia und Tralleis, beim heutigen Germencik, zutage getreten ist.

Das hohe Alter des Originaltextes und der Inhalt dieses großköniglichen Reskripts verleihen dieser Inschrift eine besondere Stellung unter den griechischen epigraphischen Zeugnissen aus Kleinasien, speziell auch unter den offiziellen Briefen und unter den Nachrichten über die Achaimenidenzeit. Sie ist deshalb seit der editio princeps von Cousin und Deschamps<sup>2</sup> unzählige Male<sup>3</sup> abgedruckt, übersetzt und kommentiert worden, von Epigraphikern und Historikern, Religions- und Sprachwissenschaftlern, Gräzisten und Orientalisten – und 1964 auch von Fritz Lochner von Hüttenbach im Rahmen des Handbuchs des Altpersischen von Wilhelm Brandenstein und Manfred Mayrhofer<sup>4</sup>.

Der sorgfältig geschriebene Text bietet für die erhaltenen 29 Zeilen, was den Textbestand angeht, keine Probleme:

	βασιλεύς [βα]σιλέ-
	ων Δαρείος ὁ Ὑσ-
	τάσπεω Γαδάται
4	δούλωι τάδε λέγε[ι].
	πυνθάνομαί σε τῶν
	ἐμῶν ἐπιταγμάτων
	οὐ κατὰ πάντα πει-
8	θαρχεῖν· ὅτι μὲν γὰρ[ρ]
	[τ]ὴν ἐμὴν ἐκπονεῖς
	[γ]ῆν, τοὺς πέραν Εὐ-
	[φ]ράτου καρποὺς ἐπ[ι]
12	τὰ κάτω τῆς Ἀσίας μέ-
	[ρ]η καταφυτεύων, ἐπαι-
	[ν]ῶ σὴν πρόθεσιν καὶ
	[δ]ιὰ ταῦτά σοι κείσεται
16	μεγάλη χάρις ἐμ βασι-
	λέως οἴκωι· ὅτι δὲ τὴν

<sup>1</sup> Die folgenden „Bemerkungen“ entsprechen meinem Grazer Vortrag am 16. 11. 1995 bei dem namenkundlichen Symposium anlässlich des 65. Geburtstages von Fritz Lochner von Hüttenbach.

<sup>2</sup> G. Cousin / G. Deschamps, *Lettre de Darius, fils d'Hystaspès*, BCH 13, 1889, 529–542. — Eine Abbildung des Steins findet sich bei M. Guarducci, *Epigrafia greca. II. Epigrafi di carattere pubblico*, Roma 1969, 107.

<sup>3</sup> Auf eine vollständige Doxographie wird hier verzichtet; ich zitiere im wesentlichen nur die Literatur, mit der ich mich spezieller auseinandersetze. Der abgedruckte Text ist der Edition in: R. Meiggs – D. Lewis, *A Selection of Greek Historical Inscriptions*, Oxford 1969, 20–22 Nr. 12, entnommen.

<sup>4</sup> Brief des Königs Darius an den Satrapen Gadatas, in: W. Brandenstein / M. Mayrhofer, *Handbuch des Altpersischen*, Wiesbaden 1964, 91–98.

ὑπὲρ θεῶν μου διάθε-  
 σιν ἀφανίζεις, δώσω  
 20 σοι μὴ μεταβαλομένωι  
 πείραν ἡδικη[μέ]νου θυ-  
 μοῦ· φυτουργοὺς γὰρ  
 [ί]εροὺς Ἀπόλλ[ω]νος φό-  
 24 ρον ἔπρασσεσ καὶ χώραν  
 [σ]καπανεύειν βέβηλον ἐπ[έ]-  
 τασσεσ, ἀγνοῶν ἐμῶν  
 προγόνων εἰς τὸν θεὸν  
 28 [ν]οῦν, ὃς Πέρσαισ εἶπε  
 [πᾶ]σαν ἀτρέκε[ι]αν καὶ τη .  
 .....

Ich versuche, ihn recht wortgetreu zu übersetzen, bevor ich zu einigen spezielleren Fragen Stellung nehme:

„Der König der Könige Dareios, (Sohn) des Hystaspes, spricht zu Gadatas, (seinem) Diener, folgendes: Ich erfahre, daß du meinen Anordnungen nicht in allen (Punkten) folgst. Denn daß du mein Land kultivierst (d. h.: zu seiner Melioration beiträgst), indem du Obstbäume der Transeuphratene in die Küstengegenden Asiens verpflanzt, (diesen) deinen Vorsatz heiße ich gut, und dafür wird dir große Dankbarkeit am Hofe des Königs (scil.: im Archiv) bewahrt. Daß du aber meine Verfügung hinsichtlich der (fremden) Götter übergehst, (dafür) werde ich dir, wenn du deine Meinung nicht änderst, einen Beweis (meines) gekränkten Gefühls geben. Denn du hast den geheiligten Gärtnern des Apollon Tribut auferlegt und sie angewiesen, ungeweihtes (d. h.: außerhalb des Tempelbezirkes gelegenes) Land zu bearbeiten, indem du die Gesinnung meiner Vorfahren gegenüber jenem Gott verkannt hast, der den Persern lauter Wahrheit (m. E.: ein ganz sich bewahrheitendes Wort) kündete und . . .“

Es geht hier also um dreierlei, um die Person des Gadatas sowie um Lob und Tadel für diesen: Die Person ist sonst nicht bekannt. Da der offizielle Titel des Gadatas nicht angegeben ist – er wird nur als *δοῦλος* angesprochen –, kennen wir seine genaue Stellung in der Verwaltungshierarchie nicht. Daß er Satrap war, wie oft behauptet, ist weder zu beweisen noch zu widerlegen; man hat auch sonst alle möglichen Wirkungskreise vermutet und jüngst sogar gefragt, ob er nicht ursprünglich ein ‚lokaler Dynast‘ gewesen sei<sup>5</sup>. Ich enthalte mich eines Urteils hierüber und stelle nur fest, daß der Name, ein zweistämmiger Kurzname auf der Basis von iran. \**Baga-dāta*- (d. i. griech. Θεό-δοτος), zweifelsfrei iranischer Herkunft ist. Er läßt sich mit größerer Sicherheit beurteilen, seit er auch in Antiphellos (Lykien) inschriftlich bezeugt ist und man sich nicht mehr nur auf Xenophon, *Kyrupädie* 5,3,10 usw. zu berufen hat, da die in diesem Werk verwendeten Namen bekanntlich großenteils entweder überhaupt unhistorisch oder aus Xenophons eigener Zeit ins 6. Jahrhundert zurückprojiziert sind. Im übrigen haben die elamischen Verwaltungstäfelchen aus Persepolis aus der Zeit des Dareios auch einen Beleg für die genau entsprechende Namensform *Ka-da-da* (PF 279,3) zutage gefördert<sup>6</sup>. Doch erfahren wir von diesem Namensvetter weder den Ort seines Wirkens noch einen Titel oder eine Jahresangabe, nichts weiter, als daß er eine bestimmte Getreideration erhalten hat.

Über den Gadatas sind dem Großkönig Meldungen zugegangen, die diesen Brief erst veranlaßten, in dem (Z. 17–29) Dareios Klage führt über die Eingriffe des Gadatas in die Rechte des Apollon-Tempels und seiner Priester und über die Mißachtung von deren unmittelbaren Interessen. Insofern besitzt dieser Text eine gewisse Aussagekraft hinsichtlich der Religionspolitik der Achaimeniden, und er ist deshalb

<sup>5</sup> M.-L. Chaumont, *Un nouveau gouverneur de Sardes à l'époque achéménide d'après une inscription récemment découverte*, *Syria* 67, 1990, 579–608, hier 589 Anm. 72.

<sup>6</sup> Vgl. zuerst R. Schmitt, *Persepolitiques*. III, *KZ* 86, 1972, 82–92, hier 90f.

immer als ein „Toleranzedikt“ bezeichnet worden (so auch von Lochner), wie überhaupt dieser inhaltliche Aspekt der Toleranz gegenüber fremden Religionen der Hauptgrund für die häufige Behandlung des Textes ist.

Dabei darf man aber nicht übersehen, daß der Großkönig zuvor (Z. 5–17) den Gadatas ausdrücklich lobt wegen seiner Verdienste um die Obstbaumkultur in seinem Amtsbereich. Damit ist dieser Text auch ein ganz authentisches Zeugnis für die Verbreitung orientalischer Obstbaumkultur zu den ionischen Griechen oder – wenn ich es in Anlehnung an den Titel des bekannten Buches von Victor Hehn<sup>7</sup> ausdrücken darf – für den Übergang der Kulturpflanzen aus Asien nach Griechenland, der sich ja nicht von allein vollzog, sondern der Nachhilfe der Menschen bedurfte, etwa der Förderung durch die Achaimenidenkönige, die sich die Kultivierung aller Teile ihres Reiches, die Hebung des Lebensstandards, überhaupt die Wirtschaftspolitik sehr angelegen sein ließen. Ich erinnere nur beiläufig daran, daß die Griechen den Pfirsich (der noch heute so heißt) μήλον Περσικόν, „persischen Apfel“, und die Walnuß κάρυον Περσικόν nannten, da sie ihnen eben aus dem Perserreich bekannt geworden sind.

Aber dem Sprachwissenschaftler geht es bei dem Gadatas-Brief natürlich primär um anderes. Die grundlegende Frage ist für ihn die, aus welcher Sprache der griechische Text übersetzt ist, der schon wegen der z. T. holprigen Syntax nicht das Original sein kann. Das Faktum, daß der Text eine Übersetzung ist, bildet zugleich ein gewichtiges Argument zugunsten der Authentizität des Briefes, die zu bezweifeln<sup>8</sup> ich überhaupt keinen Anlaß sehe, da an etlichen Stellen noch der für achaimenidische Texte charakteristische Wortlaut des Vorlagetextes durchscheint und man sich keinen Fälscher vorstellen kann, der all dies so korrekt zusammenzufügen verstanden hätte. Denn die gegen die Echtheit ins Feld geführte Formelhaftigkeit des Textes besitzt keine Beweiskraft, da formelhafte Wendungen für offizielle Verwaltungsschreiben überhaupt typisch sind und dies z. B. auch bei den achaimenidischen Königsinschriften oder den achaimenidenzeitlichen Briefen, Urkunden usw. gleich welcher Sprache nicht anders war.

Es bleibt für mich also dabei, daß wir hier die Übersetzung eines originalen Dareios-Briefes vor uns haben. Allerdings ist diese Übersetzung einerseits sprachlich ‚modernisiert‘, in die Koine umgesetzt worden – von dem ursprünglichen Wortlaut in ionischem Dialekt scheinen aber einzelne Züge wie etwa ἀτρέκεια (Z. 29) statt att. ἀλήθεια ‚Wahrheit‘ noch durch –, und andererseits liegt sie uns nur in einer Kopie vor, die (von einem älteren Stein, oder doch von einer Urkunde des Tempelarchivs?) zusammen mit den anderen Texten auf der zweiten beschrifteten Fläche dieses Steinblockes angefertigt worden ist. Daß hier die Kopie eines älteren Exemplars vorliegt, zeigt schon ihre Sonderstellung etwa darin, daß unter den Inschriften aus Magnesia dies die einzige aus der Kaiserzeit ist, die noch Iota adscriptum<sup>9</sup> schreibt<sup>10</sup>. Im übrigen entziehen sich die genaueren Umstände der etwa 600jährigen Überlieferungsgeschichte vor der Niederschrift des erhaltenen Steines allerdings unserer Kenntnis, so daß wir grundsätzlich mit terminologischen Anpassungen, verdeutlichenden Zusätzen und ähnlichen Veränderungen rechnen müssen.

Nun komme ich also zu der Frage, aus welcher Sprache der Text ins Griechische übersetzt<sup>11</sup> worden ist: Ein Teil der Forscher rechnet noch heute mit einem altpersischen Original – diese Ansicht hat inso-

<sup>7</sup> Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa, Hildesheim <sup>9</sup>1963 (zuerst Berlin 1870).

<sup>8</sup> Am engagiertesten ist in neuerer Zeit für die These einer Fälschung M. van den Hout, *Studies in Early Greek Letter-Writing II*, *Mnemosyne* 2, 1949, 138–153, hier 141–152, eingetreten. – Wie wenig fundiert die Ansichten von O. Hansen, *The Purported Letter of Darius to Gadates*, *RhM* 129, 1986, 95–96, sind, hat J. Wiesehöfer, *Zur Frage der Echtheit des Dareios-Briefes an Gadatas*, *RhM* 130, 1987, 396–398, dargetan.

<sup>9</sup> Z. 3 Γαδάται, 4 δούλωι, 17 οἴκωι, 20 μεταβαλομένωι.

<sup>10</sup> Dies hat E. Nachmanson, *Laute und Formen der magnetischen Inschriften*, Uppsala / Leipzig 1903, 58, gezeigt.

<sup>11</sup> Eine Formulierung „der in griechischer Sprache verfaßte Brief des Dareios“, wie G. Ahn, *Religiöse Herrscherlegitimation im achämenidischen Iran*, Leiden / Louvain 1992, 281, sie wählt, geht natürlich nicht an.

fern eine lange Tradition, als schon die Erstherausgeber<sup>12</sup> auf etliche Parallelen zu Dareios' Bīsūtūn-Inschrift hingewiesen haben –, ein anderer Teil meint dagegen, daß der Brief auf Aramäisch geschrieben (und an die Ägäis-Küste geschickt) worden sei. Nach allem, was wir heute aufgrund reicher Zeugnisse über die Sprachverhältnisse im Achaimenidenreich wissen – ich habe darüber an anderer Stelle einmal umfassend berichtet<sup>13</sup> –, kann nur dies richtig sein, denn das Altpersische, das eine in vielfacher Hinsicht stilisierte, nirgends in dieser Form gesprochene Kunstsprache darstellt, ist auf die Sphäre des Königtums beschränkt und dient (wie die in ihrem Gebrauch engstens damit verknüpfte altpersische Keilschrift) nur dessen Prestige und Repräsentation.

Allgemein verbreitete offizielle Kanzleisprache der Reichsverwaltung im Achaimenidenreich war dagegen das Aramäische, das sog. Reichsaramäische, das deshalb auch im interregionalen Schriftverkehr dieses Reichs gebraucht wurde: Die Mitteilungen und Befehle des Großkönigs wurden ins Aramäische übersetzt, auf Aramäisch und in aramäischer Schrift aufgezeichnet und dann per Brief und Boten an den Bestimmungsort geschickt. In der regionalen oder lokalen Kanzlei des Bestimmungsortes, etwa einer Satrapenresidenz, ist dann gegebenenfalls je nach Erfordernis eine Übersetzung in die regionale oder lokale Verwaltungs- bzw. Umgangssprache oder aber eine mündliche Verdolmetschung erfolgt.

Ebenso haben wir uns die Dinge vom Grundsatz her auch im vorliegenden Fall vorzustellen. Denn daß dieses königliche Reskript auf Aramäisch geschrieben war, auch wenn es dann den griechischen Apollon-Priestern von Magnesia zur Kenntnis gebracht wurde, läßt sich in Entsprechung zu anderen (literarischen) Zeugnissen annehmen, die über großkönigliche Schreiben an Griechen auf Aramäisch und in aramäischer Schrift (hier Ἀσσύρια γράμματα) berichten, insbesondere Thukydides (4,50,2) über den Brief, mit dem der von den Athenern abgefangene persische Gesandte zu den Lakedaimoniern unterwegs war<sup>14</sup>. Das Schreiben an Gadatas kam also auf Aramäisch in die zuständige Satrapenkanzlei<sup>15</sup> – ich lasse offen, wo diese sich befand –, doch ob es schon dort ins Griechische übersetzt wurde, können wir nicht sagen: Der Adressat Gadatas (wo immer er residiert hat) bedurfte ja einer solchen Übersetzung nicht, so daß es unklar bleibt, wer den Apollon-Priestern in Magnesia in welcher Form Kenntnis von dem großköniglichen Reskript zukommen ließ.

Auf die im griechischen Text erkennbaren Aramaismen komme ich noch zurück. Beweisend ist für mich die geographische Bezeichnung πέραν Εὐφράτου (Z. 10f.), die das Land „jenseits des Euphrat“, d. h. aus mesopotamischer (und erst recht aus persischer) Sicht: „westlich des Euphrat“, also den syrisch-phoinikisch-palästinischen Raum zwischen Euphrat und Mittelmeer bis zur ägyptischen Grenze umfaßt<sup>16</sup>, der im Altpersischen *Aθurā* heißt. Die hier belegte Wendung für das Land Transeuphratene (aus griechischer Sicht eigentlich Ziseuphratene<sup>17</sup>) ist eine Spezifizierung und Verdeutlichung des allgemeineren πέραν τοῦ ποταμοῦ der Septuaginta<sup>18</sup>, das bibl.-aram. *'Abar-naharā*, bibl.-hebr. *'Eberhan-nāhār* und babylon. *E-ber-nāri* wortgetreu wiedergibt. Geographische Namen solchen Typs sind an sich nichts Auffälliges; aber da im Griechischen solche Umschreibungen sonst nicht vorkommen und da

<sup>12</sup> Cousin / Deschamps, l. c., 532 Anm. 3, 533, 534.

<sup>13</sup> R. Schmitt, Die Sprachverhältnisse im Achaimenidenreich, in: *Lingue e culture in contatto nel mondo antico e altomedievale. Atti dell'VIII Convegno Internazionale di Linguisti tenuto a Milano nei giorni 10–12 settembre 1992, Brescia 1993*, 77–102.

<sup>14</sup> Vgl. ausführlich R. Schmitt, *Assyria grammata* und ähnliche: Was wußten die Griechen von Keilschrift und Keilschriften, in: *Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike*, Stuttgart 1992, 21–35.

<sup>15</sup> Zum mindesten in dieser allgemeinen Form erscheint mir der Schluß nicht haltbar, den M. A. Dandamaev, *Persien unter den ersten Achämeniden* (6. Jahrhundert v. Chr.), Wiesbaden 1976, 123, aus dem Gadatas-Brief ableitet: er „beweis[e] die Anwendung der griechischen Sprache durch Darius' Kanzleien im Verkehr mit der griechischen Bevölkerung“.

<sup>16</sup> Zur Bestimmung des Umfangs vgl. Septuaginta, Mac. I 3,32: ἐπὶ τῶν πραγμάτων τοῦ βασιλείως ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ Εὐφράτου καὶ ἕως ὀρίων Αἰγύπτου.

<sup>17</sup> Daß der in Magnesia, Sardeis oder wo immer tätige Übersetzer die Worte πέραν Εὐφράτου wählte, zeigt deutlich, daß er sich fest eingebürgerter Terminologie bediente.

<sup>18</sup> Mac. I 7,8; Esdr. II 4,10.11 usw.

im Altpersischen, das zwar „Saken jenseits Sogdiens“ und „Saken jenseits des Meeres, überseeische Saken“ kennt, eine derartige Bezeichnung keine Spuren hinterlassen hat, ist eine altpersische Vorlage völlig ausgeschlossen und kommt nur aramäische Vermittlung in Frage.

Wenn wir die griechische Übersetzung nun nach Spuren der Textvorlage durchsehen, so ist zunächst die Eingangsformel des Briefes (Z. 1–4), die von dem Schreiber stammt, der das Diktat des Königs aufgenommen hat, zu betrachten. Eine Rückübersetzung<sup>19</sup> zu altpers. *θāti Dārayavauš, xšāyaθiya xšāyaθiyānām, Vištāspahyā puça* „es sagt Dareios, der König der Könige, des Hystaspes Sohn“ im Anschluß an die allgegenwärtige Formel der Königsinschriften<sup>20</sup> *θāti Dārayavauš xšāyaθiya* (mit ihrer auffälligen Spitzenstellung des Verbs) kann für diese aufgrund unserer grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen. Nun findet sich zwar Brief- und Redeeinleitung durch voranstehendes *τάδε λέγει* z. B. bei den Septuaginta (etwa Esdr. I 2,3 *τάδε λέγει ὁ βασιλεὺς Περσῶν Κῦρος*) sehr oft, und da im Griechischen solche Voranstellung ‚markiert‘ ist, gilt sie als das Ursprüngliche und als Semitismus, während die der normalen griechischen Wortstellung angepaßte Wortfolge, die wir hier finden<sup>21</sup>, als Umbildung verstanden wird. Dabei wird aber übersehen, daß die aramäische Version der Bīsitūn-Inschrift mit *dryhwš mlk' kn 'mr* „Dareios, der König, so er sagt“<sup>22</sup> das Verbum in finaler Position zeigt. Man könnte es also wagen, wenn man noch Esra 7,12 *ῖrḥšst' mlk mlkyn l-'zr'* „Artaxerxes, König der Könige, an Esra“ hinzunimmt, die Eingangsformel zu rekonstruieren als *drywš<sup>23</sup> mlk mlkyn l-gdt 'lym*<sup>24</sup> *kn 'mr* „Δαρείος, βασιλεὺς βασιλέων, Γαδάται δούλοι τάδε/ὠδε λέγει“.

Mit solchen Spielereien will ich Sie aber verschonen, und ich beschränke mich auf kurze Andeutungen und Bemerkungen zu einzelnen Punkten:

*βασιλεὺς βασιλέων* (Z. 1f.) = aram. *mlk mlkyn* aus altpers. *xšāyaθiya xšāyaθiyānām* mit nicht-persischer Nachstellung des Determinans.

*ὁ Ὑστάσπεω* (Z. 2f.): Da anders als auf den Königsinschriften Vatersangabe in biblisch- und reichsaramäischen Briefen der Achaimenidenzeit nicht üblich ist, handelt es sich hier um eine Zufügung anlässlich der Übersetzung ins Griechische oder – vielleicht eher – einer späteren Abschrift<sup>25</sup>.

*δούλοι* (Z. 4): *δούλος* bringt hier ganz allgemein ein Subordinationsverhältnis gegenüber dem Großkönig zum Ausdruck (so wie bei Xenophon, Anabasis 2,5,38 Kyros d. J. als *δούλος* seines großköniglichen Bruders bezeichnet wird); insofern entspricht es altpers. *bandaka*-, nennt Dareios in dem Bīsitūn-Text doch zwei seiner Satrapen (DB III 13,56) und mehrere Generale (DB II 20,30,49f.,82,

<sup>19</sup> So z. B. bei Lochner, l. c., 94.

<sup>20</sup> Grundsätzlich müßten wir eigentlich auch fragen, ob Stil und Phrasen eines Briefes (hier also des an Gadatas gerichteten) überhaupt mit denen einer Inschrift (hier der altpersischen Königsinschriften) verglichen werden dürfen. Da der achaimenidische Inschriftenstil nun aber in diesem Punkt – wie in einer Reihe weiterer – vom Urartäischen her beeinflusst ist und der urartäische Inschriftenstil seinerseits letztlich einem neuassyrischen Briefformular nachgebildet ist (vgl. G. Wilhelm, Urartu als Region der Keilschrift-Kultur, in: Das Reich Urartu: Ein altorientalischer Staat im 1. Jahrtausend v. Chr., Konstanz 1986, 95–116, hier 102f.; U. Seidl, Achaimenidische Entlehnungen aus der urartäischen Kultur, in: Achaemenid History. VIII: Continuity and Change, Leiden 1994, 107–129, hier 113f.), wird man hier durchaus mit mehr oder weniger identischem Brief- und Inschriftenstil rechnen dürfen und also berechtigt sein, außer Briefen auch Inschriftpassagen zu vergleichen.

<sup>21</sup> Man vergleiche Herodot 3,122,3 *Ὀροίτης Πολυκράτει ὦδε λέγει*; 5,24,1 *βασιλεὺς Δαρείος τάδε λέγει*; 7,150,2 *βασιλεὺς Ξέρξης τάδε ὑμῖν λέγει*; 8,140α,1 *Μαρδόνιος τάδε λέγει*; Hippokrates, Ep. IX 318,14f. L. *βασιλεὺς βασιλέων μέγας Ἀρταξέρξης Κόιοις τάδε λέγει*; – umgekehrt aber den Xerxes-Brief an Pausanias bei Thukydides 1,129,3 *ὦδε λέγει βασιλεὺς Ξέρξης Παισσανίᾳ*.

<sup>22</sup> Vgl. J. C. Greenfield / B. Porten, The Bisitun Inscription of Darius the Great. Aramaic Version: Text, translation and commentary, London 1982, passim.

<sup>23</sup> Der Name ist für die fragliche Zeit vielleicht am ehesten so anzusetzen; zu den verschiedenen Wiedergaben von altpers. *Dārayavauš* vgl. R. Schmitt, Rezension Segal, *Kratylos* 32, 1987, 145–154, hier 150f.

<sup>24</sup> Altpers. *manā bandaka* „mein Vasall“ wird durch aram. *'lym* übersetzt.

<sup>25</sup> Als Klarstellung dafür, welcher Dareios gemeint ist, wäre der Zusatz für die Zeit von 424 v. Chr. an sinnvoll erklärt. Gegen die Annahme, daß dieser Zusatz erst bei der Kopie hadrianischer Zeit hinzugefügt wurde, spricht allerdings die Genetivendung ion. -εω.

III 31,85, V 8) ausdrücklich *manā bandaka* „mein Vasall, Gefolgsmann, Untergebener“; aber diese Entsprechung gilt selbstverständlich wieder nur indirekt, vermittelt durch aram. *ʿlym-y* „mein Diener“.

σὴν πρόθεσιν (Z. 14): Ausdrucksweisen ohne Artikel bei (z. B. genetivisch) determinierten Nomina wie diese oder ἐμ βασιλέως οἴκωι (Z. 16f.) und ἐμῶν προγόνων (Z. 26f.) werden gewöhnlich als Aramaismen aufgefaßt, da sie insbesondere bei den Septuaginta und im Neuen Testament (etwa Luk. 1,69 ἐν οἴκῳ Δαυὶδ παιδὸς αὐτοῦ in einem Lobgesang alttestamentlichen Stils) ihre Entsprechungen finden.

ἐμ βασιλέως οἴκωι (Z. 16f.) ist nicht primär mit altpers. *Xšhyā viθiyā* „im Palast des Königs“ (DPc, DPi, XH) zu vergleichen, sondern mit aram. *byt mlkʿ* „im Palast des Königs“ (Esra 6,4; Brooklyn-Papyrus 11,6); beiläufig bemerke ich, daß sich die Wendung διὰ ταῦτά σοι κείσεται μεγάλη χάρις ἐμ βασιλέως οἴκωι „dafür wird dir große Dankbarkeit am Hofe des Königs bewahrt“ auf die Eintragung in das offizielle Register der „Wohltäter des Königs“ bezieht, deren persische Bezeichnung ὁροσάγγαι Herodot 8,85,3 angibt; in dem bereits zitierten Xerxes-Brief an Pausanias bei Thukydides 1,129,3 findet sich in sehr genauer Entsprechung der Satz κείσεται σοι εὐεργεσία ἐν τῷ ἡμετέρῳ οἴκῳ ἐς αἰεὶ ἀνάγραπτος, der mit diesen letzten Worten ebenso deutlich einen archivalischen Bezug hat wie die Herodot-Stelle mit εὐεργέτης βασιλέως ἀνεγράφη „er [scil. Phylakos aus Samos] wurde als Wohltäter des Königs verzeichnet“, so daß die unübersehbar engen lexikalisch-phraseologischen Verbindungen zwischen Gadatas-Brief, Herodot und Thukydides gegenseitig die Authentizität dieser Nachrichten bestätigen.

Ἀπόλλωνος (Z. 23): Wenn mir nichts entgangen ist, hat sich noch keiner der bisherigen Interpreten des Gadatas-Briefes dazu geäußert, wie der Name des Apollon in dem Originaltext wiedergegeben war; da das übliche semitische Pendant zu diesem Gott der semitische Rešef (*r-šp*) ist<sup>26</sup> – am deutlichsten auf Kyros durch die phoinikisch-kyprischen Bilinguen erkennbar –, mag dieser hier auch umgekehrt als Repräsentant des Apollon angesehen werden.

ἀτρέκειαν (Z. 29): Dieses unattische Wort, das in älterer Prosa nur bei ionischen Autoren begegnet, hat gewöhnlich einen recht konkreten Inhalt als Bezeichnung für eine „wahre Aussage“ bzw. die „Richtigkeit“ einer Aussage oder eines Sachverhalts, und es hat keinesfalls, obwohl dies des öfteren behauptet worden ist, etwas zu tun mit altpers. *rta-* bzw. avest. *aša-* „Wahrhaftigkeit, Wahrheit, Weltordnung“; denn der Gott, der „den Persern“ – gemäß dieser Auffassung – „die ganze Wahrheit verkündet, geoffenbart“ hätte, könnte natürlich nur Ahura Mazdā sein, und diese Annahme erscheint mir völlig abwegig, da die Existenz einer griechischen Version des vorliegenden Briefes eindeutig hinweist auf den griechischen Kontext, in den er gebettet ist, eben Tempel und Kult eines griechischen Gottes, aber nicht auf einen nur in interpretatio Graeca gespiegelten Gott des iranischen Pantheons; das Richtige trifft denn also allein jene Auffassung, die ἀτρέκεια auf einen Orakelspruch des Apollon bezieht, ganz so, wie dieses Wort bei der boiotischen Dichterin Korinna (PMG 654, col. iii, 42f.) verwendet ist in ἐνέπω | τ' ἀτρ[έ]κ[ι]αν χρει[σ]μολόγον „and I tell the truth of prophecy“<sup>27</sup>, einen Orakelspruch, der sich erfüllt hat und der – da Kambyses nie in dieser Gegend war – an Kyros ergangen sein muß, als dieser sich das Reich der Lyder und ganz Kleinasien unterwarf.

Den tatsächlichen Bezug auf Apollon erhärten zahlreiche Indizien, die sich im Laufe der Zeit angesammelt haben und die neuerdings von Louis Robert<sup>28</sup> miteinander verknüpft worden sind: Auf Münzen Magnesias finden sich Darstellungen eines Apollon mit dem Beiwort Ἀύλαίτης; dieses Epitheton führte für Pausanias 10,32,6 zu der überzeugenden Emendation eines Toponyms Ἀύλαί für einen Platz im Bereich von Magnesia, an dem es eine dem Apollon geweihte Höhle (σπήλαιον) mit einem sehr alten Kultbild gab. Hierauf dürfte sich weiters auch der in einem Photios-Exzerpt für Karien bezeugte Orts-

<sup>26</sup> Vgl. W. J. Fulco, S.J., *The Canaanite God Rešep*, New Haven, Conn. 1976.

<sup>27</sup> So D. L. Page, *Corinna*, London 1953, 24. – Die Worte werden gesprochen von Orions Sohn Akraiphon, dem Eponym von Akraiphia, in dessen Nähe der Berg Ptoios mit der Orakelstätte des Apollon Ptoios lag.

<sup>28</sup> L. Robert, *Documents d'Asie Mineure*, BCH 101, 1977, 43–132, hier 77–88 „Le dendrophore de Magnésie“.



name Ἐπόλλωνος Ἀύλαί beziehen. Die von Pausanias erwähnten ἄνδρες ἱεροὶ dieses Apollon, die übergroße Bäume samt ihren Wurzeln herausrissen und damit (offenbar bei einer Kultprozession oder einem Wettkampf) durch die engsten Wege gingen und in denen man auch die δενδροφόροι magnetischer Münzen sehen darf, sind dann wohl nichts anderes als die in dem Gadatas-Brief (Z. 22) erwähnten φυτουργοὶ des Apollon. Im übrigen sollte auch nicht übersehen werden, daß Athenaios (4,173f = I 390,17 K.) in einem Zitat aus Aristoteles oder Theophrast die Μάγνητες als ἱεροὶ τοῦ θεοῦ und Δελφῶν ἄποικοι „Abkömmlinge Delphis“ bezeichnet, wodurch unmittelbarer Anschluß an den Gott des pythischen Orakels gewonnen ist.

So besehen, stellt der Gadatas-Brief also ein kostbares Zeugnis dar, in dem sich Orient und Okzident in vielfacher Weise direkt berühren und in dem wir nicht alles nur durch die persische bzw. die orientalistische Brille betrachten sollten.